№ 212. Mittwoch, den 11. September. 1861.

Abonnementspreise:
Jährlich 5 Thlr. 10 Ngr. in Sachsen. Im Auslande tritt Post- und Stempelaufschlag hinzu.
½jährl. 1 „ 10 „ „ „
Monatlich in Dresden: 15 Ngr.
Einzelne Nummern: 1 Ngr.

Inseratenpreise:
Für den Raum einer gespaltenen Zeile: 1 Ngr.
Unter „Eingesandt" die Zeile: 2 Ngr.

Erscheinen:
Täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, Abends für den folgenden Tag.

Dresdner Journal.

Verantwortlicher Redacteur: J. G. Hartmann.

Inseratenannahme auswärts:
Leipzig: Fr. Haasenstein, Commissionär des Dresdner Journals; ebendaselbst: H. Hübner; Altona: Haasenstein & Vogler; Berlin: Gropius'sche Buchh., Retemeyer's Bureau; Bremen: E. Schlotte; Frankfurt a. M.: Jaeger'sche Buchhandlung; Köln: Adolf Bädeker; Paris: v. Löwenfels (28, rue des bons enfans); Prag: Fr. Ehrlich's Buchhandlung.

Herausgeber:
Königl. Expedition des Dresdner Journals, Dresden, Marienstrasse Nr. 7.

Amtlicher Theil.

Dresden, 9. September. Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht, dem bisher in Wartegeld gestandenen Hauptmann von Schönberg von der Infanterie, die wegen überkommener Invalidität erbetene Entlassung aus der Armee, mit der gesetzlichen Pension und der Erlaubniß zum Tragen der Armeeuniform, zu bewilligen, und die Lieutenants Rothmaler und Keißelitz vom Fuß-Artillerie-Regimente zu Oberlieutenants zu ernennen.

Dresden, 9. September. Mit allerhöchster Genehmigung ist die zur Erledigung gekommene Rentbeamtenstelle zu Augustusburg vom 1. September d. J. an dem Bürgermeister zu Schöneck, Friedrich Wilhelm Finke, übertragen worden.

Verordnung
der Ministerien des Innern und des Cultus und öffentlichen Unterrichts, vom 7. September 1861 das medicinische Studium betreffend.

Nach der mit der letzten Ständeversammlung getroffenen Vereinbarung liegt es in der Absicht, in den hinsichtlich des Studiums der Heilkunde und der Berechtigung zu deren Ausübung dermalen bestehenden, auf den Mandaten vom 30. Januar 1819 und vom 1. Juni 1824 beruhenden Einrichtungen mehrfache Veränderungen eintreten zu lassen, welche unter andern und zunächst die Aufhebung des, in jenen Gesetzen für diejenigen, die sich die Befähigung zur Ausübung der Heilkunde in der Eigenschaft als Arzt zweiter Classe (medic. practicus) oder bloßer Wundarzt aneignen wollen, vorgeschriebenen Bildungsweges bedingen werden.

Um den Uebergang zu dieser neuen Ordnung der Dinge auf dem Gebiete des Medicinalwesens in Zeiten vorzubereiten und zu vermitteln, wird, unerwartet der weiteren Ausführungsmaaßregeln, mit Allerhöchster Genehmigung Sr. Majestät des Königs von den unterzeichneten Ministerien hiermit Folgendes verordnet:

1.

Von Bekanntmachung gegenwärtiger Verordnung an finden Aufnahmen bei der chirurgisch-medicinischen Academie zum Behuf des medicinischen Studiums überhaupt nicht mehr statt.

Die Zulassung von solchen, welche, ohne die Ausbildung zur Ausübung der äußern und inneren Heilkunde zu beabsichtigen, im Interesse ihrer sonstigen Berufszwecke nur an einzelnen, in die noch gangbaren Lehrcurse fallenden Unterrichtsfächern sich zu betheiligen wünschen, ist hierdurch nicht ausgeschlossen.

2.

Bei der Universität Leipzig kommen die bisher ausnahmsweise gestattet gewesenen Inscriptionen als sogenannter Studiosus chirurgiae von dem nämlichen Zeitpunkte an in Wegfall.

Die Beibringung des Maturitätszeugnisses ist fortan unbedingtes Erforderniß der Inscription auch für diejenigen, welche sich dem Studium der Heilkunde auf der Universität widmen wollen.

3.

Auf den Studiengang und die sonstigen Verhältnisse derjenigen, die bis zu dem unter 1 gedachten Zeitpunkte entweder bei der chirurgisch-medicinischen Academie oder, ohne beigebrachtes Maturitätszeugniß, bei der Universität Leipzig für das Studium der Medicin bereits inscribirt worden sind, bleiben die obigen Bestimmungen ohne Einfluß.

Hiernach haben sich Alle, die es angeht, gebührend zu achten.

Dresden, am 7. September 1861.

Die Ministerien des Innern und des Cultus und öffentlichen Unterrichts.

Freiherr von Beust. **Dr. von Falkenstein.**

Schmiedel, S.

Nichtamtlicher Theil.

Uebersicht.

Telegraphische Nachrichten.
Zeitungsschau. (Morning-Herald.)
Tagesgeschichte. Wien: Antwort des Kaisers an die Adreßdeputation. Befinden der Kaiserin. Ausschußanträge in confessionellen Angelegenheiten. Anstellung disponibel gewordener Beamten. — Triest: Wahlresultat. Eine neue Panzerfregatte. — Pesth: Vom Oedenburger Comitate. Die rumänische Bewegung. Rescript bezüglich der Auflösung des Pesther Comitats. — Agram: Vom Landtage. — Berlin: Bevorstehende Abreise des Königs. Ordensverleihung an den Sultan. Fürst Gortschakoff. Zur Krönung. — Stuttgart: Vom volkswirthschaftlichen Congreß. — Kassel: Der Typhus im Abnehmen. — Weimar: Vom Hofe. Schwurgerichtssitzungen. Grabdenkmal für Kühnstedt. Vermischte Nachrichten. — — — Bremerhaven: Ankunft der preußischen Flottille. — Paris: Aus Biarritz. — Turin: Reise des Königs aufgeschoben. Die Verletzung der römischen Grenze. Garibaldi und Kossuth im Ministerrath. — Neapel: Die Lage. — Rom: Die Vorgänge an der neapolitanischen Grenze. — Genf: Der Grenzconflict. — Madrid: Reorganisation in San Domingo. — London: Reformen im diplomatischen Dienste. — New-York: Vom Kriegsschauplatze. Erklärung zu den Paßvorschriften.
Dresdner Nachrichten.
Provinzialnachrichten. (Leipzig. Plauen. Oelsnitz. Geithein.)
Vermischtes.
Eingesandtes.
Statistik und Volkswirthschaft.
Feuilleton. Inserate. Tagesneuigkeiten. Börsennachrichten.

Telegraphische Nachrichten.

Ragusa, 9. September. (Tel. d. Pr.) Dem Vernehmen nach sind Derwisch und Mehemed Pascha gestern Mittag mit Truppen von Zubzi aufgebrochen und haben sich gegen Trebinje gewendet.

Cattaro, Montag, 9. September. Türkische Truppen concentriren sich in Trebinje. Die Montenegriner schaffen Kanonen nach Grahowo. Gestern hat in Cettinje eine Versammlung aller Nahienhäupter stattgefunden. Man glaubt an einen baldigen Angriff seitens der Montenegriner.

Dresden, 10. September.

Die englischen liberalen Blätter, voran die „Morn.-Post", welche sonst im Allem der „nationalen" Presse in Deutschland das Wort reden, Oesterreich schmähen und mit Ungarn und Italien sympathisiren, nehmen bekanntlich in den Fragen, welche wirklich das deutsche Interesse sehr tief berühren und nicht auf leere Partei-Belleitäten und Demonstrationen hinauslaufen, eine sehr antideutsche Haltung an. Wir erinnern z. B. an die Angelegenheit der Elb-Herzogthümer. Jetzt zeigen sie sich auch sehr erbittert gegen den Gedanken, die preußische Flotte zu verstärken. „Morning-Post" namentlich, welche dem Partei-Eifer in Deutschland früher alle Anerkennung zu Theil werden ließ, will in diesem Punkte von einer Stärkung der preußischen Machtstellung gar nichts wissen. Sie nennt das maritime Bestreben Preußens eine Professorenlaune, spricht den Deutschen alle Seemannstüchtigkeit, Preußen allen Beruf zur Seemacht ab und droht selbst damit, daß die übrigen Seemächte eine deutsche Seemacht, welche die Ostsee beherrschen könnte, nicht zugeben würden. Die übrigen liberalen englischen Blätter haben solche Auslassungen keineswegs gerügt. Endlich finden wir aber eine Antwort auf jenes gehässige Geschrei nicht in einem liberalen Organe, sondern in dem conservativen „Herald", demselben Blatte, welches die deutsch-dänische Streitfrage mit anerkennenswerther Mäßigung behandelt, dem guten Einvernehmen zwischen den beiden deutschen Großmächten das Wort redet, die österreichische Regierung gegen die ungarische Opposition unterstützt und sich nicht unbedingt auf die Seite der Piemontisirung Italiens schlägt. Dies Blatt sagt im Wesentlichen: „Für uns, die wir eine halbe Million nach der andern auf Kriegsleviathans ausgeben, haben die deutschen Groschensammlungen zum Bau eines Kanonenboots etwas Komisches. Aber wenn man bedenkt, daß Preußen jährlich nur ungefähr 150,000 Pfd. St. auf seine Seewehr verwendet, so erscheint ein Zuschuß von 240,000 bis 300,000 Pfd. St. gar nicht zu verachten. Der ganze Plan hat sowohl in England, wie in Frankreich eine sehr unnöthige Gereiztheit und eine sehr unvernünftige Kritik hervorgerufen. In demselben Athem wird er als das unausführbare Ideal benebelter Professoren verspottet und als eine Gefahr für den europäischen Frieden denuncirt. Gesetzt, daß Preußen seine Seemacht erheblich zu vergrößern vermag, so hat es ein vollkommenes Recht dazu. Es hat einen langen Küstenstrich, der ihm selbst, und einen noch längern, der seinen Verbündeten gehört, zu beschützen; es hat wichtige Interessen in der Ostsee, und eine große Handelsmarine, die Anspruch auf Schutz hat. Es will nicht zu aggressiven Zwecken eine Seemacht werden, sondern sich nur für den Fall, daß die schleswigsche Frage zu einem Kriege führen sollte, in Vertheidigungszustand gegen die skandinavischen Mächte setzen. Eine Seemacht wird nicht in ein, zwei Jahren geschaffen. Generationen müssen vergehen, ehe eine deutsche Flotte den vereinigten Flotten Skandinaviens gewachsen wäre; und Europa hat nicht den entferntesten Grund, den deutschen Flottenbau zu fürchten, und nicht das geringste Recht, dagegen Vorstellungen zu erheben. Nur von einem Gesichtspunkte können wir die Bewegungen mit einigem Mißfallen betrachten: es ist nicht angenehm, auf allen Seiten den Wunsch nach neuen Zerstörungswerkzeugen zu bemerken, und die Deutschen, die sich so lange ohne Kriegsflotte behelfen haben, könnten mit ihrem Gelde etwas Besseres anfangen. Aber welche Nation hat das Recht, in dieser Beziehung den Deutschen Moral zu predigen? Ein ministerielles Blatt, welches jüngst mit der widersinnigen Idee auftrat, daß England und Frankreich der preußischen Regierung wegen des Baues einiger Kanonenboote Vorstellungen machen sollten, sagt, daß die Deutschen keine Seeleute seien, und schießt damit einen Bock, der selbst in seinen Spalten selten übertroffen ward. Die Handelsschiffahrt Preußens allein zählt einige 10,000 Seeleute, während die der andern deutschen Staaten einige 20,000 tüchtige Matrosen beschäftigt. Aber deutsche Seeleute findet man unter vielen andern Flaggen. Eine große Anzahl deutscher Matrosen dient auf englischen und amerikanischen Schiffen. Bei solchen maritimen Hilfsquellen ist Deutschland berechtigt, eine respectable Kriegsflotte zu halten, und der Mangel derselben könnte ihm bei der gegenwärtigen Lage Europas erhebliche Verlegenheiten verursachen. Eine deutsche Flotte kann keine Drohung für uns sein. Sie möge schneller wachsen, als je eine Flotte wuchs, und die unsre möge stehen bleiben, und sie wird uns doch nicht weh thun können. In jedem europäischen Kriege wird überdies die deutsche Flotte auf derselben Seite, wie die englische fechten. Es ist fast unmöglich, einen Krieg mit Deutschland anzustiften, selbst wenn beide Nationen noch so sehr Lust dazu hätten. Wir haben keine feindlichen Interessen, und recht viele, die absolut identisch sind. Alles, was Deutschland stärker macht, vergrößert unsre Stärke."

Tagesgeschichte.

Wien, 8. September. (W. Bl.) Heute um 2 Uhr Nachmittags wurde die Adreßdeputation des Abgeordnetenhauses von Se. Majestät dem Kaiser, dessen Rückkehr von Ischl heute früh erfolgt ist, empfangen. Se. Majestät geruhten auf die Bitte des Präsidenten Dr. Hein, die Adresse huldreichst entgegennehmen zu wollen, Nachstehendes zu erwidern:

„Die eben vernommene Ansprache des Abgeordnetenhauses bestärkt mich in der erfreulichen Ueberzeugung, daß dasselbe mich nicht nur verstanden hat, sondern auch selbst verfassungstreu Vertrauen zu meinen wohlwollenden Absichten hegt. Das Haus stimmt meinen Grundsätzen gesetzlicher Autonomie der in naturgemäßer Einheit verbundenen Königreiche und Länder vollkommen bei, hat aber andrerseits ebenso richtig erfaßt, daß diese Autonomie an eine Bedingung ihrer Möglichkeit, an die gewissenhafte Erfüllung der gemeinsamen Pflichten gegen das mächtige Ganze, gebunden ist. Die Anwendung dieses Princips auf Diejenigen, welche dasselbe verkennen oder mißachten wollen, ist allerdings eine Nothwendigkeit, aber ich hoffe, sie wird sich auf möglichst enge Grenzen beschränken lassen, und der Erfolg wird die überwältigende Macht seiner Wahrheit und Gerechtigkeit an den Tag bringen.

Dem Vaterlande zum Heil und seinen abgeordneten Vertretern zur Ehre gereicht die Hingebung, mit welcher sie auf dem festen Boden der Verfassung, unter dem versöhnenden Einflusse der brüderlichen Gesinnungen, von denen das Haus sich beseelt erklärt, ihre Pflicht zu erfüllen entschlossen sind, und die zuversichtliche Offenheit, mit welcher sie dieses aussprechen.

Ich danke dem Hause für diese Kundgebung der Loyalität und des Patriotismus und bleibe demselben in kaiserlicher Huld und Gnade gewogen."

— (W. Z.) Ein Telegramm aus Korfu giebt abermals Nachricht über das anhaltend befriedigende Vorschreiten des Gesundheitszustandes Ihrer Majestät der Kaiserin, auf welchen besonders die Seeluft sehr günstigen Einfluß übt. — Am 5. d. M. unternahmen Ihre Majestät in Begleitung Ihrer k. Hoheit der Erbprinzessin zu Thurn und Taxis auf dem k. k. Kriegsdampfer „Elisabeth" einen Ausflug nach der Insel Zante und kehrten am 7. d. M. wieder nach Korfu zurück.

— Der Ausschuß des Abgeordnetenhauses, welcher mit den Vorarbeiten zur Regelung der confessionellen Angelegenheiten betraut ist, hat sich zu einer Reihe von Anträgen geeinigt, deren hauptsächlichste der „Presse" zufolge lauten:

„Jedermann ist die volle Glaubens- und Gewissensfreiheit gewährleistet. Niemand kann gezwungen werden, seine religiöse Ueberzeugung zu offenbaren. Die häusliche Ausübung des Religionsbekenntnisses steht Jedermann ungehindert zu. Einer jedem gesetzlich anerkannten Kirche und Religionsgenossenschaft steht das Recht der öffentlichen Religionsausübung, vorbehaltlich jedoch der nöthigen Maßregeln zur Sicherung der öffentlichen Ordnung und Ruhe zu.

„Allen Kirchen und Religionsgenossenschaften ist vom Gesetz gleicher Schutz und gleiches Recht verliehen. Es gibt keine durch den Staat bevorrechtete Religion. Jede Kirche und Religionsgesellschaft ordnet und verwaltet ihre Angelegenheiten selbstständig, bleibt im Besitze und Genusse der für ihre Cultus-, Unterrichts- und Wohlthätigkeitszwecke bestimmten Anstalten, Stiftungen und Fonde.

„Kirchen und Religionsgenossenschaften sind den allgemeinen Staatsgesetzen unterworfen. Auch steht dem Staate das Recht zu, bezüglich kirchlicher Angelegenheiten, welche und soweit sie das öffentliche Interesse berühren, Anordnungen zu erlassen. Der Einfluß jeder Kirche und Religionsgenossenschaft in den Volks- und Mittelschulen ist auf den Unterricht in der bezüglichen Religion eingeschränkt. Die Vorträge in der Religionswissenschaft an Universitäten sind von dem Einflusse der Vorsteher und Diener jeder Kirche und Religionsgenossenschaft frei.

„Die Gesetzgebung in Absicht auf Ehangelegenheiten und die Ehe, soweit es sich um ihre rechtliche Giltigkeit und ihre bürgerlichen Wirkungen handelt, steht dem Staate allein zu und er übt die bezügliche Gerichtsbarkeit in Ehesachen durch weltliche Gerichte aus. Dem landesfürstlichen Rechte in Ansehung der Ernennung, der Wahl oder des Vorschlages in einer Kirche oder Religionsgesellschaft diejenigen Rechte zu, welche deren Satzung ihm als solchem einräumen oder ihm in Gemäßheit derselben insbesondere gewährt werden.

„Alle Vorsteher und Diener einer Kirche oder Religionsgenossenschaft haben vor dem Antritte ihres Amtes dem Kaiser den Eid der Treue und des Gehorsams, wie der genauen Beobachtung der Gesetze und gewissenhafter Erfüllung der Pflichten zu schwören. Vereinigungen in einer Kirche oder Religionsgenossenschaften, deren Mitglieder zufolge feierlicher Gelübde nach einer bestimmten Regel unter einer Oberleitung gemeinschaftlich leben

Feuilleton.

Das anatomische und ethnologische Museum von J. W. Reimers.

Die Entscheidung der Frage, wie weit die Wissenschaft überhaupt populär gemacht werden kann und darf, stößt bei der Medicin auf besondere Schwierigkeiten und werden gerade hier die nothwendigen Grenzen nur allzu oft überschritten. In neuerer Zeit haben es sich namentlich einige Aerzte sehr angelegen sein lassen, den Laien immer weiter in das Gebiet der Medicin hineinzuziehen, und es versucht, durch eine möglichst populär gehaltene Belehrung ihm über den Bau und die Thätigkeiten seines Körpers, über das Wesen der Krankheiten und deren entsprechende Behandlung Aufschluß zu verschaffen. Unter demjenigen Theil des Publicums, der da meint, daß man eine Wissenschaft ohne alle gründlichern Vorkenntnisse, so zu sagen spielend erlernen und erfassen könnte, haben sich diese Aerzte nicht nur Dank und Beifall, sondern auch blinde Anhänger in ziemlicher Anzahl erworben. Die Erfahrung zeigt indeß, daß derartige populärmedicinische Unterweisungen in der Regel auf sterilen Boden fallen und daß damit gewöhnlich nur eine einseitige, verkehrte Bildung erzielt wird, die in allen Fällen, wo Gesundheit und Leben ernstlich bedroht sind, den Betroffenen im Stiche läßt, ja durch eine versäumte rechtzeitige Befragung gründlich gebildeter Aerzte indirect für ihn schädlich werden kann. So viel steht wenigstens fest, daß durch die Lectüre der in belletristischen Zeitungen niedergelegten medicinischen Aufsätze, durch das Studium populärer ärztlicher Rathgeber und Hilfsbüchlein weder dem gesunden, noch dem kranken Menschen zur Stunde ein wesentliches Heil erwachsen ist. Außerdem hat das Wort von Baco noch heute seine volle Giltigkeit: „Scientia obiter libata a Deo abducit, profundius hausta ad eum reducit."

Anders gestaltet sich die Frage, sobald wir von der praktischen Medicin absehen und nur einen Theil der vielumfassenden Wissenschaft und zwar ihre wichtigste Grundlage — die Anatomie — ins Auge fassen. Wenn schon jeder gebildete Mensch ein gewisses, mehr oder weniger lebhaftes Interesse für die ihn umgebende Natur in sich trägt, so muß das Verlangen nach der Kenntniß von dem Bau seines eigenen Körpers um so eher eine Berechtigung finden. Der Nutzen, welchen die Befriedigung dieses Verlangens gewähren kann, wird allerdings nach dem schon vorhandenen Bildungsgrade des Einzelnen sehr verschieden ausfallen müssen und von einem tiefern, selbstbewußten Erkennen der unendlichen schöpferischen Weisheit bei Manchem bis zu einem unbewußten Anstaunen und neugierigen Begaffen herabsinken. Vielleicht wiegt bei Leuten der letztern Klasse der nicht wegzuläugnende moralische Eindruck des Gesehenen um so nachhaltiger, besonders dann, wenn nicht nur normale, sondern auch gewisse krankhafte Verhältnisse dem Auge des Körpers und des Geistes vorgeführt werden. In jedem Falle aber wird die Kenntniß, welche der Laie durch den Anblick von Gegenständen der Anatomie über die complicirten Einrichtungen und Thätigkeiten seines Körpers gewinnen kann, aus dem Grunde immer eine lückenhafte bleiben, weil ihm die Physiologie — die Lehre von dem Wirken des Geistes in der Körperwelt — fast vollständig abgeht. So wenig man (wenn der Vergleich erlaubt ist) aus dem Anschauen der einzelnen Räder, Wellen, Schrauben, Stifte ꝛc. sich ein klares Bild von dem Gange einer Maschine oder Uhr zusammensetzen kann, ebenso wenig wird man aus dem Anblick der einzelnen todten Organe des menschlichen Körpers sich ohne Weiteres vorstellen können, wie alle diese Theile im Leben zu einem harmonischen Ganzen zusammengreifen, wie z. B. Kreislauf, Athmung, Verdauung, Absonderung eigentlich zu Stande kommen.

Da die anatomischen Theater und Hörsäle dem größern Publicum im Allgemeinen schwerer zugänglich sind, so muß die öffentliche Ausstellung eines anatomischen Museums für alle Diejenigen ein willkommenes Ereigniß sein, welchen auch an einer gewissen physischen Selbsterkenntniß etwas gelegen ist. Das zur Zeit hier aufgestellte anatomische und ethnologische Museum von J. W. Reimers gehört unstreitig zu den besten und reichhaltigsten derartigen Sammlungen und verdient die ihm schon anderwärts zu Theil gewordene Anerkennung in vollem Maße. Ein ausführlicher Katalog dient dem Besucher als Führer; an einer zerlegbaren sogenannten „anatomischen Venus" werden außerdem die wichtigsten Organe des menschlichen Körpers und ihre Functionen durch einen mündlichen Vortrag kurz erläutert. Zu den wissenschaftlich besonders werthvollen Gegenständen rechnen wir die in Spiritus aufbewahrten Naturpräparate, welche die Entwickelung des Menschen vom ersten Embryonalzustande an bis zur vollen Reife des Kindes darstellen; ebenso befinden sich unter den Skeleten aus der Fötalperiode ganz ausgezeichnete Exemplare. Die injicirten und die aus Wachs gefertigten Präparate sind theilweis etwas zu plump und grob-sinnlich ausgefallen, so daß sie sich bei dem Anatomen von Fach nicht durchgängig einer besondern Bewunderung erfreuen dürften; für das Bedürfniß des Laien sind sie jedoch vollkommen ausreichend. Bei der Darstellung des Blutkreislaufs hätten wir die wichtige Unterscheidung des großen und kleinen oder des Körper- und Lungenkreislaufs sowohl in der Sammlung, als im Katalog schärfer hervorgehoben gewünscht, ebenso hätte über die Haargefäße und Saugadern etwas mehr geboten werden können. Ein grober anatomischer Schnitzer ist es, wenn S. 20 des Katalogs behauptet wird, daß das zu reinigende Blut von der Lungenblutader durch die Lungen geführt werde und dann durch die Lungenschlagader wieder zum Herzen zurückgehe. Die Erklärung des grauen Staars als „einer vor dem Schloch stehenden weißen Haut" hätte mit noch weniger Worten richtiger gegeben werden können. Betreffs der Anordnung der Sammlung sei noch erwähnt, daß die im Saale aufgehängten Abbildungen aus uns unbekannt gebliebenen Gründen den darunter befindlichen Präparaten nicht entsprechen. In der ethnologischen Abtheilung befinden sich viele vortreffliche, ganz charakteristisch wiedergegebene Köpfe; der Engländer und die schwedische Dame, als Hauptrepräsentanten unsrer kaukasischen Familie, gehören indeß gerade nicht zur Crême der Gesellschaft. Das Privatcabinet oder die Separatabtheilung, welche übrigens erst durch eine Nachnahme von 2½ Ngr. zugänglich wird, empfiehlt sich wohl zu einem Besuche, nicht aber zu einer Besprechung in diesem Blatte.

aß.

Theater. Auch in Wien scheint die Stellung ästhetischer Beiräthe am Hoftheater-Institut sich, wie bereits früher an andern Orten (z. B. in Berlin) als unerträglich auszuweisen. Herr Professor Hanslick ist auf sein wiederholtes und dringendes Ansuchen seines Postens als Beirath am Hofoperntheater mit bestem Danke enthoben worden.

— Aus Paris schreibt ein Correspondent der „Indépendance", daß in dem „italienischen Theater" eine kleine musikalische Veränderung bevorstehe. Das Orchester der Musiker soll aufhören, weil es zu theuer kommt, und als Ersatz derselben eine riesige Alexander-Orgel eingeführt werden, die ebenso viel Lärm in den Verdi'schen Opern machen wird. Solle einmal für die Quadrillen

SLUB
Wir führen Wissen.